

# Konsequent in schwieriger Zeit

Zur aktuellen Situation der ARD

Von Thomas Gruber,  
ARD-Vorsitzender und Intendant des BR

**I.** Wäre ich vor etwa einem Jahr nach meinen Assoziationen zum Begriff »Schleichwerbung in der ARD« befragt worden, hätte ich mich wohl an die biedereren Fernsehshows der 70er Jahre erinnert. Auf die obligatorische Frage »Was machen Sie beruflich?« antworteten damals die Kandidaten etwa so: »Angestellter bei einem großen bayerischen Automobilhersteller, ich sage aber nicht bei welchem« – eifrig bemüht, »Schleichwerbung« um jeden Preis zu vermeiden. Und wenn einem Kandidaten dennoch versehentlich ein Markenname über die Lippen kam, konnte man sicher sein, dass der Moderator die Scharte sofort wieder auswetzte und mit der eiligen Aufzählung von potenziellen Konkurrenten der genannten Marke zudem einen Gag landete.

Mittlerweile haben wir lernen müssen, dass »Schleichwerbung« im Hinblick auf die ARD keineswegs nur ein leicht angestaubter Begriff aus einer Zeit ist, in der man das »Farbfernsehen« als neue technische Errungenschaft pries.

Wir haben zur Kenntnis nehmen müssen, dass Schleichwerbung über Jahre hinweg ihren Weg auch in ARD-Programme gefunden hat.

Es hat sich gezeigt, dass eine Reihe von Geschäftspartnern der ARD-Anstalten das Vertrauen ihrer Auftraggeber missbrauchte, um in organisierter Weise Serienproduktionen für bestellte Schleichwerbung zu öffnen. Im Zentrum stand dabei weniger das Nennen oder Platzieren von bestimmten Produkten, sondern eine besonders perfide und nahezu unerkennbare Variante der Schleichwerbung: die so genannte »Themenplatzierung«. Wenn eine Serienfigur Brustkrebs bekommt, erfordert es schon sehr viel Argwohn, auf die Idee zu kommen, dass hier Geld von Interessenvertretern geflossen ist. Auch wiederholtes Telefonieren zwischen einem Erpresser und der Polizei hätte ich noch vor kurzer Zeit allenfalls mit einer gewissen Einfalt des Drehbuchautors erklärt, ganz sicher aber nicht als bezahlte Schleichwerbung eines Telefonkonzerns identifiziert.

Zugegebenermaßen stellt sich mir dabei nicht nur die Frage, warum solche Macheschaften über längere Zeit hinweg möglich waren, sondern auch, wie Firmen und Verbände bereit sein konnten, für eine derart zweifelhafte Werbewirkung Geld zu zahlen.

Auch wenn die Schleichwerbungs-Affäre an ihren Rändern also durchaus bizarre und skurrile Züge aufweist, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass sie – zusammen mit den etwa zur gleichen Zeit aufgedeckten Fällen von Sportkorruption – die ARD erheblich in Misskredit gebracht hat.

Es ist selbstverständlich, dass die ARD unverzüglich eine Vielzahl von Maßnahmen eingeleitet hat, um die Verfehlungen in der Vergangenheit restlos und rückhaltlos aufzuarbeiten, und zweitens dafür gesorgt hat, dass vergleichbare Fälle in der Zukunft nach menschlichem Ermessen nicht mehr vorkommen können. Nicht ohne Genugtuung können wir feststellen, dass die ARD gestärkt aus die-

Die ARD, dieser manchmal so eigenwillige, auseinander strebende Senderverbund, hat also wirklich die Kraft zur Korrektur kommerzieller Fehlentwicklungen gefunden.

*epd Medien vom 17. 9. 2005*

sem schmerzhaften Prozess hervorgegangen ist. Kein anderer Fernsehveranstalter in Deutschland verfügt heute über derart weit reichende Sicherungsmechanismen gegen Schleichwerbung und gegen versteckte Angriffe auf die redaktionelle Unabhängigkeit.

Unglücklicherweise fügten sich die Fälle von Schleichwerbung und Korruption vermeintlich stimmig in ein Bild, das interessierte Kreise schon seit längerer Zeit von der ARD bzw. vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk überhaupt gezeichnet hatten.

Nicht nur in den Boulevard-Medien wurde – sicherlich lanciert von interessierter Seite – ein bestimmtes Bild des gemeinwohlorientierten Rundfunks vermittelt, das sich etwa so zusammenfassen lässt: Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist ein wenig effizienter »Gebührenvertilger«, der – so eine häufig zu lesende Formulierung – eine »ungezügelter Expansion zu Lasten der Gebührenzahler« betrieben habe. (Ohne Erwähnung blieb dabei, dass auch die vermeintliche Expansion, wo sie denn stattgefunden hatte, kein Selbstzweck war; dass sie nichts anders zum Ziel hatte, als beispielsweise die Bürger der neuen Bundesländer adäquat zu versorgen und sinnvolle neue Angebotsformate zu schaffen.)

Mangelnde Konsequenz kann man der ARD nicht mehr vorwerfen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. 9. 2005

Überdies wurde unentwegt suggeriert, dass es sich beim gemeinwohlorientierten Rundfunk um eine längst überholte Einrichtung handle, die ausschließlich auf die Wahrung und Ausweitung der eigenen Besitzstände aus sei.

Auch einflussreiche politische Kräfte stimmten – in unterschiedlicher Lautstärke – ein in diesen Chor, was letztlich die Unterminierung und Beschädigung des bewährten KEF-Verfahrens zum Ergebnis hatte. Angesichts dieser Entwicklung, in deren Konsequenz der öffentlich-rechtliche Rundfunk für die Zukunft alle Klarheit und Rechtssicherheit eingebüßt hätte, entschloss sich die ARD, Verfassungsbeschwerden einzulegen.

Gebührendebatte, EU-Verfahren, Verfassungsbeschwerde, Schleichwerbung, Sportkorruption – das sind die Kapitelüberschriften der

jüngsten ARD-Historie. Im grellen Licht dieser Schlagwörter gerät allzu leicht aus dem Blickfeld, mit welchem Auftrag und welchen Ambitionen die ARD einmal angetreten ist und wofür sie auch heute noch steht.

II.

In vielfältiger Form hat die ARD im Jahr 2005 an das Kriegsende vor 60 Jahren erinnert. Nach der Zeit des Schreckens begann damals eine Zeit des Friedens und der Menschlichkeit – zumindest in der einen Hälfte Europas.

In den Jahren nach dem Krieg wurde das Fundament gelegt für den heutigen Senderverbund. Vor 55 Jahren kam es schließlich in München zur Gründung der ARD. Aus der Perspektive der meisten Deutschen war diese Entwicklung keineswegs selbstverständlich. Die Verfassung unserer Landesrundfunkanstalten, die sich in den deutschen Rundfunkgesetzen widerspiegelt, trägt bis heute die Handschrift der Befreier.

»Auf dem Wege zur Schaffung eines freien, demokratischen und friedliebenden Deutschland, das wiederum seinen Platz in der Familie der Nationen als geachtetes und sich selbst achtendes Mitglied einnehmen wird, muß das deutsche Rundfunkwesen mit allen Kräften bemüht sein, ohne Kompromisse sich der Förderung der menschlichen Ideale von Wahrheit, Toleranz, Gerechtigkeit, Freiheit und Achtung vor den Rechten der individuellen Persönlichkeit zu widmen.« (Amerikanischer Entwurf zu einer Erklärung über Rundfunkfreiheit in Deutschland, Mai 1946)

Wir können diese Sätze heute noch vorbehaltlos unterschreiben, auch wenn sich die Medienwirklichkeit seit jener Zeit drastisch verändert hat. Das ist der Fall, weil die Werte, auf denen die ARD seit ihrer Gründung baut, sich nicht verändert haben. Für die Gesellschaft stellt sich damals wie heute die Frage, ob wir es uns leisten können, auf einen publizistischen und demokratischen Integrationsfaktor zu verzichten, der in dieser Form weder vom Staat noch von der Wirtschaft bereit gestellt werden kann.

60 Jahre nach dem Krieg und 55 Jahre nach Gründung der ARD können wir – den aktuellen Irritationen zum Trotz – feststellen: Der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland ist immer noch einer der erfolgreichsten Importartikel dieses Landes, eingebürgert innerhalb weniger Jahre, unumstritten und verehrt über Jahrzehnte. Ohne die ARD hätte unser



Neuaufbau der Demokratie:  
Öffentliche Veranstaltung von Radio  
Stuttgart 1946 in Heidelberg

Land unzweifelhaft ein anderes Gesicht. Die ARD-Programme sind das Abbild deutscher Verfassungswirklichkeit. Sie erfüllen, wie es das Bundesverfassungsgericht im Jahr 1971 ausgedrückt hat, eine »integrierende Funktion für das Staatsganze«.

Die äußeren Bedingungen haben sich seit-her gewandelt. Anders als 1971 stehen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten heute in einem Wettbewerb mit kommerziellen Anbietern. Die Konstellation, in der ein öffentlich-rechtlicher Integrationsfunk dem gewinnorientierten Kommerzfunk gegenübersteht, ist – das wollen wir nicht verschweigen – auch auf die ARD nicht ohne Wirkung geblieben. Die Intentionen der beiden Spieler im dualen System unterscheiden sich dennoch nach wie vor in elementarer Weise.

Während sich die kommerziellen Mitbewerber ungehemmt und unbelastet von jedweden Wertvorstellungen eifrig bemühen, möglichst viele Zuschauer und Zuhörer an sich zu binden, um diese dann für die werbetreibende Wirtschaft oder das Pay-TV nutzbar zu machen, ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk in eine Zwickmühle geraten, die da heißt: Qualität oder Quote?

Für uns Programmacher ist das nicht immer und prinzipiell ein Widerspruch, sehr wohl jedoch ein Reibungspunkt in der öffentlichen Diskussion. Wie sonst ist es zu erklären, dass sich unsere Programme zunehmender Beliebtheit erfreuen, dass wir aber gleichzeitig immer häufiger in die Schusslinie der gesellschaftlichen Diskussion geraten? Wenn wir das große Publikum bedienen, wird uns vorgewor-

fen, im Revier der Kommerziellen zu wildern; versorgen wir ein Minderheitenpublikum, wird der finanzielle Aufwand mit der erreichten Zielgruppe gegengerechnet – und uns einmal mehr leichtfertiger Umgang mit Gebührengeldern angekreidet.

Was ist aus diesen Beobachtungen zu folgern?

### III.

Zunächst sollten wir uns, eingedenk unserer Geschichte und Verantwortung, ganz grundsätzlich fragen, wo wir stehen und wofür wir stehen.

Daraus ergibt sich zweitens die Frage, wie sich die ARD für die Zukunft definieren und gegebenenfalls verändern muss, um ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung auch in einem veränderten Umfeld gerecht werden zu können.

Drittens müssen wir aufgrund der gemachten Erfahrungen für eine öffentliche Debatte gewappnet sein, die nicht immer auf der Basis von Redlichkeit und Fairness geführt wird.

Eine Selbstvergewisserung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland kann ihr Material aus einer grundsätzlichen Befragung des Wertehintergrunds beziehen, auf dem



Wöchentliche demokratische Diskussion: der »Presseclub« im Ersten, hier moderiert von Fritz Pleitgen (M.)

unsere Demokratie aufbaut. Das wichtigste Prinzip ist dabei die Würde des Menschen. Ganz bewusst haben die deutschen Verfassungsväter ausgerechnet diese Maxime an den Anfang unseres Grundgesetzes gestellt. Alle anderen Werte, die unsere Gesellschaftsordnung prägen, lassen sich schließlich von dieser Achtung vor menschlicher Individualität ableiten.

Dementsprechend klar und deutlich ist auch der Wertekanon der ARD. In den »Grundsätzen für die Zusammenarbeit im ARD-Gemein-

schaftsprogramm ›Erstes Deutsches Fernsehen und anderen Gemeinschaftsprogrammen und -angeboten« heißt es explizit:

— Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen.

— Die Persönlichkeitsrechte anderer sind zu achten.

— Die Programme und Angebote tragen dazu bei, die Achtung vor Leben, Freiheit und körperlicher Unversehrtheit zu stärken.

— Die Toleranz im Sinne der Achtung von Glauben, Meinung und Überzeugung der Mitmenschen ist zu fördern.

— Die sittlichen und religiösen Überzeugungen der Bevölkerung sind zu achten.

— Dem Jugendschutz ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

— Gewalt darf nicht verharmlost oder verherrlicht werden.

— Die Anliegen von Familien und Kindern sowie die Gleichberechtigung von Frauen und Männern sind angemessen zu berücksichtigen.

Dieser klare Kodex muss für uns verbindlich sein und bleiben. Das abschreckende Beispiel, das uns die Kommerziellen in der Überschreitung von Grenzen und Missachtung von Werten zunehmend und tagtäglich bieten, darf uns nicht dazu verleiten, uns gegenüber den Verlockungen der guten Quote in Sicherheit zu wiegen. Hier ist unsere Wachsamkeit gefordert.

#### IV.

Wir müssen feststellen, dass die Menschen in unserem Land zunehmend verunsichert sind. Vieles, was früher Gültigkeit hatte, scheint in den Augen der Bürgerinnen und Bürger an Akzeptanz zu verlieren. Der demografische Wandel und die damit verbundene Krise der solidarfinanzierten Sicherungssysteme stellen das Gemeinwesen auf eine harte Probe. In einer solchen Situation ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk besonders gefordert.

In der Medienordnung eines Landes spiegelt sich dessen gesellschaftliche Verfassung. Das lehren nicht nur die deutsche Geschichte, sondern auch aktuelle Entwicklungen. Wer nach Italien blickt, erfährt viel über den Zusammenhang zwischen medialem und politischem Einfluss. Ausgerechnet am Beispiel der USA, die uns einst das System des öffentlich-rechtlichen Rundfunks nahe gebracht haben, kann man studieren, wie sich Deregulierungsmaßnahmen auf die Medienordnung und damit auch auf die Stimmungen eines ganzen Volkes auswir-

ken. Es ist nur folgerichtig, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk in den USA mittlerweile gänzlich marginalisiert erscheint. Anders in Großbritannien, wo die BBC offensiv, energisch und letztlich erfolgreich auf die Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in einer demokratischen Mediengesellschaft hingewiesen hat.

Eine umsichtig organisierte Medienordnung ist nichts Geringeres als Daseinsvorsorge für die Demokratie. Wenn uns Föderalismus und Pluralismus, soziales und wirtschaftliches Wohlergehen, kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt wirklich am Herzen liegen, müssen wir auch unsere Medienlandschaft entsprechend organisieren. Ein rein ökonomischer Ansatz, wie von neoliberalen Kräften gefordert, wäre fatal. Ebenso fatal wäre es, das Wirkungsfeld des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auf jene Bereiche zu beschränken, in denen die kommerziellen Anbieter keine Profitmöglichkeiten erblicken.

Unser Grundgesetz fordert, mediale Vielfalt zu sichern. Guter Journalismus lebt vom Wettbewerb. Medienkonzentration hingegen ist Gift für unser Land. Das gilt ganz besonders für audiovisuelle Medien, wo die Tendenz zu Monopolen systemimmanent zu sein scheint. Nach der Aufbruchstimmung vor 20 Jahren wird der Markt des kommerziellen Free-TV in Deutschland heute nur noch von zwei großen Konzernen beherrscht, die auch über einen Einstieg ins Pay-TV und damit über eine Spaltung ihrer Zuschauerschaft in Informierte und Nichtinformierte nachdenken.

Hätten wir in Deutschland keinen starken öffentlich-rechtlichen Rundfunk, müssten wir uns ernsthaft Sorgen machen. Digitalisierung und zunehmende technische Konvergenz machen den gemeinwohlorientierten Rundfunk wichtiger denn je – als unabhängigen Lotsen in der globalisierten Wissensgesellschaft.

Der von Jobst Plog verfasste, zweite Artikel dieses Jahrbuchs, der sich der Zukunftsfähigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aus einem ähnlichen Blickwinkel heraus widmet, wird dessen Rolle als unverzichtbarer Erbringer von »Mehr Wert« für die Gesellschaft noch einmal in besonderer Weise akzentuieren.

Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch – sagt Hölderlin. Mit Blick auf die Mediengesellschaft lässt sich allerdings vermuten: Das Rettende wächst nicht von selbst. Wir müssen es hegen und pflegen.

Das ist unsere Verantwortung und unsere Verpflichtung.